Nebelspalter (1875-2008) : es ist Zeit geworden, aufzuhören

Autor(en): **Engeli, Thomas / Pfuschi [Pfister, Heinz]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-606081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist Zeit geworden, aufzuhören

Thomas Engeli, Verleger

Nur ganz selten geschieht es, dass aus periodisch bedrucktem Papier eine nationale Institution, mehr noch: ein elementarer Schutzfaktor des gesellschaftlichen Immunsystems wird.

Als ein gewisser Jean Nötzli 1875 in Zürich zum ersten Mal sein Papier mit einem Harlekin bedruckte, welcher mit einer überdimensionalen, spitzen Feder den allegorischen Nebel seiner Zeit teilte, hätte noch nichts darauf hingedeutet, dass dem neu aus der Taufe gehobenen «Nebelspalter» genau dieser Aufstieg zur nationalen Institution bevorstehen würde. Ein Aufstieg, der aufs Engste mit den Katastrophen, Kriegen und Krisen der Zeitgeschichte verstrickt war. «Angst und Not sind des Satirikers Brot», sagt eine uralte Spruchweisheit, die ich soeben spontan erfunden habe.

Doch Sprichwörter, Regeln und Gesetze sind nur so lange gültig, bis sie widerlegt werden. Der Glaube, dass sich die Nachfrage nach Satire und Humor wunderbar antizyklisch zur wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Befindlichkeit entwickelt, mag plausibel erscheinen – und ist dennoch falsch. Was dem weltweit ältesten Satiremagazin gegen rote und braune Fäuste einzigartige Popularität verschafft hat, funktioniert in einer Welt, in der die Mehrzahl apathisch die Faust im Sack macht, nicht mehr. Die scheinbar so segensreichen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte, Wohlstand, Liberalisierung, Tabubrüche, Globalisierung, Kommunikationsgesellschaft, Virtualisierung – all dies hat dazu geführt, dass Satire in ihren ursprünglichen Mechanismen und Intentionen kein Zuhause mehr hat. Kein Zuhause in einer Welt, in der die Freiheiten, Rechte und Pflichten, für die Generationen gekämpft haben, als fakultative Freizeitbeschäftigung einer Minderheit gelten. Kein Zuhause in einer Welt des millionenfach gratis reproduzierten News-Kurzfutters, das von der Journalistenzunft, die sich natürlich noch immer als seriöse, vierte Macht im Lande sieht, einzig darin variiert wird, in welchem buntscheckigen Layout und mit welcher zwar sinnentstellenden, dafür aber kalauernd-pfiffig formulierten Überschrift eine Meldung daherkommt. In einer Welt, die – ohne, dass es noch jemandem auffällt – so überzogen, absurd und schief ist, dass darin Überzeichnungen und Verzerrungen der Satire schlicht nicht mehr auffallen.

In diesen Tagen, da die Bannerträger und Prediger des freien, selbst regulierenden Marktes rund um die Welt locker eben mal ganze Wirtschaftszweige verstaatlichen, mit Milliarden, die zuerst verdient werden müssen, ist für uns der richtige Zeitpunkt gekommen, um aufzuhören. Wir bieten dem Bundesrat an, alle unsere wertlos gewordenen Pointen, Spitzen und Witze in eine staatliche Auffanggesellschaft einzubringen und zu erhalten – für eine Zukunft, in der satirische Zerrspiegel einer nationalen Institution wieder Bedeutung haben wird.

Der Engeli & Partner Verlag durfte den «Nebelspalter» in den zehn allerletzten Jahren seiner Existenz begleiten, in welchen der stolze Name noch einmal zu Kräften kam und signifikant neue Leser und Anzeigen hinzugewann. Das plötzliche Ende mag deshalb umso bitterer erscheinen. Das älteste Satiremagazin der Welt scheiterte in seinem 135. Jahr: Es wurde Opfer einer Welt, welcher es nichts mehr entgegenzuhalten hatte. In Erinnerung bleiben aber soll all das, was dieses Blatt ihr in den Jahrzehnten zuvor entgegenhielt – in einer Reihe mit zahllosen weiteren im Kampf Gefallenen, von Tucholsky über Celan bis Meienberg, die die Früchte ihres Zorns nicht mehr ernten konnten – nicht mehr auf die Ernte warten mochten.